

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 17

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Der Chünig chunnt!

Das muß ein Fest gewesen sein, als Kaiser Sigismund am 3. Juli 1414, von Bümpliz her kommend, die Stadt Bern besuchte! Der frohge-launte Herrscher brachte ein Geleit von 1400 Pferden mit und wurde in der festlich geschmückten Stadt von der Bürgerschaft mit großem Jubel empfangen. Drei Tage lang jagte ein Fest das andere, und Sigismund soll später erzählt haben, nirgends sei ihm so viel Ehre erwiesen worden wie in Bern. Die Kosten dieses Königsbesuches betrugen damals 2000 Gulden.

Das war fröhner, wie wir zu sagen pflegen.

Am 1. April 1968 besuchte uns König Olaf der Fünfte von Norwegen. Auch das war ein denkwürdiger Anlaß. Schon lange vorher konnte man in der Zeitung den vielverheißenden Aufruf «Fahnen heraus!» lesen, Zeitplan und Fahrtroute vom Bärengaben bis zum Bundeshaus wurden in allen Einzelheiten bekanntgegeben, und der Gemeinderat ordnete die Festbeleuchtung der Stadt an. Argwöhnische vermuteten anfänglich noch einen Aprilscherz; da die Sache aber vom Eidgenössischen Politischen Departement ausging, durfte man getrost annehmen, daß es sich um eine höchst seriöse, von keiner humoristischen Note begleitete Sache handle.

Wir freuten uns aufrichtig auf den norwegischen Monarchen. Gegen Norwegen hat ja auch der Böswilligste nichts Triftiges vorzubringen, obschon es eigentlich seltsam ist, daß das Land, das uns den widerlichen Lebertran liefert, unsere Sym-

pathie weit mehr genießt als das Land, aus dem der Champagner zu uns kommt. Offenbar spielen da noch andere Gesichtspunkte mit – möglicherweise die Person des Herrschers.

He nu so de, wir freuten uns also auf Olafen, und ich will nun versuchen, die historische Begegnung mit ihm möglichst anschaulich zu schildern. Vorausgeschickt sei, daß ich von meinem Fenster im zweiten Stock eines Hauses an der Gerechtigkeitsgasse einen weiten Raum überblicken konnte: vom Zytglogge bis zur Nydegg hinunter.

Als Goethe weiland diesen Gassenzug so über alles lobte, konnte er nicht ahnen, daß diese Schönheit am 1. April 1968 noch viel überwältigender sein würde. Alle parkierten Fahrzeuge waren – zum Teil von der Polizei – entfernt worden, Schweizerfahnen, Kantonsfahnen, Bernerfahnen, die Fahnen der Gesellschaften, ja sogar norwegische Flaggen im Großformat bildeten den Sandsteinfassaden entlang ein überaus buntes, vom Frühlingswind leicht bewegtes Band, und am Straßenrand, unter den Laubenbogen, stand in froher Erwartung die Bevölkerung der Stadt. Die Sonne schien warm und herzlich aus blauem Himmel auf diese Pracht herunter, und auch der härtestgesottene Automobilist mußte zugeben, daß die Berner Altstadt im Festkleid und ohne Autos ein Anblick ist, den keine andere Stadt der Welt zu bieten vermag.

Der Einzug des norwegischen Herrschers sollte um 15 Uhr 30 beim Bärengaben beginnen. Ich zitiere Ludwig den Achtzehnten (in deutscher Uebersetzung): «Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige.» Und tatsächlich: um 15 Uhr 32 blitzte es zuunterst an der Gerechtigkeitsgasse auf. Die ersten Klänge einer Marschweise drangen zu uns herauf, Hufgeklapper auf dem Pflaster, und nun kam sie, unter anschwellendem Beifall der Zuschauer, immer näher, die Bereitermusik, und während Paukenschlag und Bläserklang die Gasse bis zu den Vogeldielen hinauf mächtig erfüllten, spürten wir unsere Herzen immer höher schlagen. Und jetzt, von zwei nervös tänzelnden Rappen gezogen, der offene Landauer des Königs. Ich könnte nicht sagen, wer noch neben ihm gesessen ist – aller Augen waren nur auf den Monarchen gerichtet, der halb gerührt, halb verlegen den Jubel der sonst

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima



Ein Berner namens Märki Res

*vernahm, es gebe ein Malaise;
doch da er selber keins empfand,
weil alles ihm gefiel ihm Land,
erschien ihm dieses ungerecht,
und seine Stimmung wurde schlecht
– und siehe da: nun hatte Res
wie alle andern sein Malaise!*



eher zurückhaltenden Berner entgegennahm und immer wieder zu den fahnnengeschmückten Fassaden emporblickte. Man sah es ihm deutlich an: er war von diesem Empfang mehr als nur beeindruckt.

Alle Blicke und die Linsen ungezählter Photo- und Filmapparate folgten dem langsam vorbeirollenden König in seiner ordengeschmückten Uniform; die nachfolgenden Landauer mit schweizerischen Magistratspersonen wurden kaum beachtet. Und manchem Mütterlein glänzte eine Träne der Freude im Auge, als die Musik endlich verklang und der feierliche Zug beim Zytglogge den Blicken entschwand. Ein König hatte uns freundlich zugewinkt – ein richtiger König!

Jetzt muß ich allerdings noch beifügen, daß das obige, von Ludwig dem Achtzehnten bis zum betagten Mütterlein, nicht ganz stimmt. Also noch einmal – und diesmal lüge ich nicht:

Um 15 Uhr 30 geschah nichts. Um 15 Uhr 35 begannen die Kirchenglocken zu läuten, sonst aber geschah nichts. Um 15 Uhr 40 hörte man von irgendwoher ein Bums! Hatte jemand im Hause die Tür zugeschlagen, oder war das ein vom Winde verwehter Salutschuß! Dann geschah wieder nichts. Es wurde 15 Uhr 45. Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige – aber ein König auf Staatsbesuch ist nicht Herr seiner Zeit. Um 15 Uhr 49 geschah endlich etwas. Eine Gruppe von Polizisten auf Motorrädern kam rasch die Gasse heraufgefahren. Ihr folgten im gleichen Tempo ein roter Polizeiwagen, sieben schwarze Limousinen, wieder ein roter Polizeiwagen und wieder Motorradpolizisten. Das alles ging sehr rasch. Als die Kolonne beim Zytglogge verschwand, kam mir in den Sinn, daß in einem der schwarzen Wagen, von denen ich nur die Dächer gesehen hatte, Olaf der Fünfte gewesen sein könnte. Andere Zuschauer hatten ähnliche Ahnungen. Drei oder vier besonders Geistesgegenwärtige hatten sogar geklatscht. Jemand sagte: «Ich das alles?», und dann erhob sich in der Gasse ein halb verär-

gertes, halb befreiendes Lachen. Le roi est passé – vive le roi!

Also war es eigentlich doch ein Aprilscherz, organisiert vom Politischen Departement. Genasführt waren aber nicht nur wir, die wir uns immerhin am Anblick der festlich geschmückten, autofreien Altstadt hatten erfreuen dürfen – heringelegt wurde vor allem Olaf der Fünfte, dessen Blickfeld von der schwarzen Renommiekarosserie dermaßen beengt war, daß er von der schönsten Gasse der Welt und den Huldigungen der Berner kaum Notiz nehmen konnte, ganz abgesehen davon, daß der kältegewohnte Nordländer bei diesem Wetter in einer geschlossenen Limousine ordentlich geschwitzt haben muß. Und das ist eigentlich nicht nett einem Gast gegenüber.

Die Landauer aber wird man erst beim nächsten Neujahrsempfang wieder hervorholen, um die städtischen und kantonalen Würdenträger auf der Fahrt zum Bundeshaus tiefzukühlen – so tiefzukühlen, daß sie den Mund nicht mehr aufmachen können, um ihren eidgenössischen Kollegen den Unterschied zwischen dem Einzug eines volkstümlichen Königs und der Durchfahrt eines von Attentaten bedrohten Diktators zu erklären.



In 10 000 Jahren ist der Thunersee durch Kander und Simme zugesüttet. Reservieren Sie deshalb rechtzeitig für erholsame Frühlingsferien am

THURNERSEE.

Preisgünstige Vorsaison-Arrangements. Segelschule eröffnet. Seeluftkur-Abonnemente.

Auskunft: Verkehrsverband Thunersee, Thun Tel. 033 / 2 23 40